

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

4. Jahrg./Heft 3/1960

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Sunrise - Artikelserie

4. Jahrgang

Heft 3

- 1960

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Wie ein Mensch</u>	S.	73
von J. A. L.		
Januarheft 1960 S.97-100		
<u>Licht von einem Stern</u>	S.	78
von G. F. Knoche		
Dezemberheft 1959 S.65-68		
<u>Gespräche am runden Tisch: Über die Leitung und den Gebrauch der Sinne</u>	S.	83
Septemberheft 1959 S.373-382		
<u>Wenn es Dich drängt.</u>	S.	96
von W.Q. Judge		
Februarheft 1957 S.137		
<u>Ein kosmisches Unternehmen</u>	S.	97
von G. F. Knoche		
Märzheft 1959 S.176-183		
<u>Der Traum von Bruderschaft</u>	S.	108
von Martha R. Conger		
Januarheft 1956 4.Umschlagseite		

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können (zuzügl. Porti).

Wie ein Mensch. . .

Das neue Jahr ist da und mit ihm der Anfang eines neuen Jahrzehnts unseres unruhigen, wundervollen Jahrhunderts. Niemand kann sagen, was es bringen wird. Spannungen, Probleme, Verwirrung, aber auch Erwartung auf Bedeutendes. Es gibt kein Gift, für das die Natur nicht auch ein Gegengift geschaffen hätte, keine Charakterschwäche und keinen Mangel an Idealismus, für die nicht auch die entsprechende Stärke aufgebracht werden könnte.

Vor fünfzehn Jahren schlossen sich etwa fünfzig Nationen der ganzen Welt für den Versuch zusammen, geeignete Mittel zur Ausrottung des Krieges zu finden, und um die "grundlegenden Menschenrechte" aller Völker, in Freiheit und Frieden zu leben, zu garantieren. Fünfzehn Jahre Prüfung, bedeckt mit manchen geschlagenen Wunden des Mißerfolges, der Angst und des Verrats. Wenn man jedoch an den tiefen Drang all der Menschen denkt, an "ihren Glauben . . . die Würde und den Wert der menschlichen Person von neuem zu bekräftigen", dann gehen die Vereinten Nationen der Erfüllung ihrer herrlichen Ziele, für die sie gegründet wurden, entgegen.

In der Geschichte der Rasse gibt es Zeiten, in denen der Kampf zwischen jenen, die die Menschheit antreiben ihr Gesichtsfeld zu erweitern und ein vollkommeneres Bewußtsein der Wahrheit zu erlangen, und zwischen jenen, die die Menschen in Fesseln gefangen halten, ganz intensiv ist. Gegenwärtig leben wir in einem solchen Zeitabschnitt, wo der Kampf zwischen den schöpferischen und den zerstörenden Mächten in jedem Aspekt unseres Lebens stark empfunden wird. Aber das ist nichts Neues. Seit unzähligen Zeitaltern gab es Zyklen des Fortschritts, denen Rückschritt folgte; es gab Zyklen von beschleunigter spiritueller Einsicht, gefolgt von begrenzter materialistischer Ansicht. Zivilisationen kamen und gingen; in dem einen Kontinent trat Niedergang ein und im andern erfolgte ein Aufstieg zu herrlichen Höhen des Erfolges.

Die menschliche Natur wandelt sich so allmählich, daß man sagen könnte, bei uns sind noch dieselben hässlichen Züge und ohne Zweifel auch dieselbe Charaktergüte, wie sie vor Tausenden von Jahren da waren. Allzuwahr, aber gerade daraus können wir neue Hoffnung schöpfen: Das Klima des Denkens wie der Aspiration ändert sich und bessert sich merklich, da wir in neue und lichtere Perioden unseres rassischan Wachstums eintreten. Wenn wir unseren Blick der riesigen Zahl menschlicher Seelen zuwenden, die unsern Planeten bewohnen, so fällt uns der dramatische Ausbruch neuer Werte auf, der sich in allen unseren Weltteilen bemerkbar macht. Während früher die meisten von uns dem gleichgültig gegenüberstanden, weil man von den Völkern jenseits der Meere nichts wußte, sind heute die Entbehrungen und Konflikte einer noch so winzigen Nation zur Angelegenheit und Verantwortlichkeit aller geworden. Kein Land kommt ohne das andere aus, kein menschliches Wesen bleibt unberührt von den Bedürfnissen eines andern. Der interglobale Zusammenhang, die Bedrohung weltweiten nuklearen Unglücks, der Ausbruch in den kosmischen Raum, haben unsere wahre Verwandtschaft offenbart. Die Möglichkeiten zur Gründung einer Weltregierung, einer universalen Polizeimacht und eines umfassenderen internationalen Gesetzes, werden ernsthaft von einem großen Kreis der Denker diskutiert. Und während kein moralisches, spirituelles, noch physisches Sittengesetz die Macht hat vorzuschreiben, wie man aus dem Bösen das Gute, aus Uneinigkeit Freundschaft schafft, oder daß dort, wo die Tyrannei brütet, freies Wachstum entstehen sollte, hat nichtsdestoweniger der Gedanke einer weltweiten Partnerschaft seine stille, aber weitreichende Wirkung

Ganz offensichtlich kann keiner von uns das gesamte internationale Bild in seiner Perspektive deutlich erfassen, aber wir können auf eigene Weise versuchen, uns als menschliche Einheiten, als Bewohner einer Welt zu betrachten und uns insoweit bemühen unsere eigenen Verhältnisse im Lichte der gewaltigeren Schicksale der Erde, der Sonne und der Milchstraße zu sehen. Die alte und heute ultra-

moderne Ansicht, daß Leben und Intelligenz Erscheinungen sind, die keineswegs einzig und allein auf einen winzigen Planeten beschränkt, sondern über das ganze Universum verbreitet sind, rückt unseren eigenen menschlichen Lebensabschnitt in den Mittelpunkt. Anstatt anzunehmen, daß das Bewußtsein mit dem Tode dahinschwindet, erkennen wir, daß die Seele des Menschen zahllose Existenzen auf unserem Planeten gehabt haben muß, und am besten dadurch lernt, indem sie die Früchte vergangener Saat erntet und fortwährend in ihrem Entwicklungskampf aufwärts und vorwärts getrieben wird.

Es ist tragisch, daß wir im Westen seit Jahrhunderten diesen schönen Gedanken verloren haben und glauben, es stünde uns nur ein kurzes Leben zur Verfügung, um die mannigfachen Ziele unserer Göttlichkeit zu erfüllen. Ähnlich ist die Tragik, daß im Osten die ursprünglichen Lehren von Karma und Wiedergeburt so entstellt wurden, daß die Völker Asiens für Hunderte von Jahren der Somnolenz des Passiven erlaubt haben, ihr Leben zu umgeben. Heute jedoch, wo die Sonne auf ihrer vorgezeichneten Bahn unseren Eintritt in ein anderes Feld der Erfahrung anzeigt, bringt die ansteigende Lebenskraft eines neuen Geistes die gesamte Menschheit zum Erwachen und fordert, daß wir die absterbende Vergangenheit abschütteln und erkennen sollen, daß alle Menschen Brüder sind, ohne Rücksicht auf ihre religiöse Überzeugung, ihre Hautfarbe und ihre rassische oder völkische Abstammung.

Räder innerhalb von Rädern, Zyklen innerhalb von Zyklen. Die erschreckenden Spannkkräfte und das Auftauchen von Idealen, die über und unter der Oberfläche des Weltgeschehens empfunden werden, sind eine unvermeidliche Phase unserer Entwicklung. Wir durchschreiten das "Eiserne Zeitalter", wie es die alten Griechen nannten. Die Hindus sprachen vom Kali-Yuga oder vom "Zyklus der Dunkelheit", wo unsere Anstrengungen um den Fortschritt auf Opposition treffen, die hart ist und schwarz wie das Eisen. Gewiß, es ist ein absteigender Bogen in unserer irdischen

Pilgerschaft, wo die spirituellen Impulse, die in die Tiefe der Materie hinabgestiegen sind, sich abmühen, ihre einengenden Fesseln zu sprengen, um wieder eine größere Freiheit des Ausdrucks zu erreichen. Unsere wirklichen Schwierigkeiten, die nicht im Entferntesten eine Quelle des Schreckens zu sein brauchen, sind eine Aufforderung an uns und die größte Gelegenheit für Erfolg.

Nichts geschieht durch Zufall und wie jeder wache Augenblick im Leben eines einzelnen Menschen die Frucht seiner ganzen Vergangenheit in sich trägt, so enthält auch das Karma, das eine Nation entwickelt, sowohl die Glorie und Stärke ihrer früheren Zivilisationen, ihre Schwächen und Fehler als auch die Samen zukünftiger Vollendung in sich. Wenn all unser Denken und Tun auf die ganze Nation zurückwirkt, so werden nicht allein andere Menschen davon berührt, sondern auch das Geschick aller Lebenspartikel in unserem Sonnenuniversum; denn der Wiederaufbau unserer Welt ist in Wahrheit die Angelegenheit jedes einzelnen von uns. Wir sind die Menschheit, und was sich in der Seele eines der geringsten Bewohner eines entlegenen Dorfes regt, ist so bedeutsam wie das, was an den grünen Tischen in London, Paris oder Berlin stattfindet.

Dies soll wenigstens ein kleiner Beitrag zu dem außergewöhnlichen Resultat sein, das die unlängst vom amerikanischen Präsidenten unternommene "Pilgerfahrt des Friedens" hervorgerufen hat, denn die Leiter der Nationen hatten ja schließlich vorher eine Zusammenkunft und haben wochenlang über die ernstesten Probleme von Krieg und Frieden nachgedacht. Warum wurde aber diese Auslandsreise "zu einem Ereignis von weltweiter Bedeutung"?

Dwight D. Eisenhower war nur der Lichtblitz, der das Feuer entzündete. Wenn nicht der Glut des guten Willens und des leidenschaftlichen Verlangens nach Freiheit jahrhundertlanges Leiden vorangegangen wäre, würde sich die Flamme des Willkommens niemals zu solch gewaltigen Höhen erhoben haben. Gewiß, er kam als Repräsentant eines

Volkes, das wirklich bereit ist seinen Beitrag zu dem "tiefen und ewigen Sehnen der Menschheit nach Frieden und Freundschaft" zu leisten. Aber weder das allein, noch das sinnreiche Symbol von "Nahrung - Familie - Freundschaft - Freiheit" für alle Menschen, würde als solches diesen überwältigenden Widerhall gefunden haben, wenn nicht ein "schicksalhaftes Empfinden" dabei gewesen wäre.

Hat es jemals vorher so etwas gegeben, daß Gedankengänge übertragen wurden, die unmöglich vorher durch Absprachen oder formale Übereinkünfte erlangt wurden? Welches Wundermittel brachte er?

Er kam als ein menschliches Wesen zu den anderen. Und die große und erleuchtete Plattform des "Friedens in Freiheit" verlieh seiner Mission Stärke. Was die Millionen berührte, war der Appell eines offenen Herzens an das ihrige, waren die in Freundschaft ausgestreckten Hände und die einfachen Worte eines Versprechens: "Was mich betrifft, werde ich als ein Mensch, der mit andern Menschen zusammenarbeitet, tun, was in meiner Macht steht, um dem Frieden, der Freiheit und der Rechtschaffenheit voranzuhelfen und für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in der Welt eine würdige Zukunft zu schaffen."

Das Jahr 1960 trägt tatsächlich große Hoffnungen in sich. Wenn jeder von uns bewußt streben würde, nach den höchsten Idealen, die wir uns vorstellen können, zu leben, so könnten wir sicherlich den Lauf des Weltgeschehens von eventuellen Katastrophen ablenken und in die Kanäle echter Verständigung leiten. Wir werden in kein Goldenes Zeitalter eintreten, denn das wird erst nach Tausenden von Jahren kommen; aber jeder von uns kann sein Scherflein selbstlosen Bemühens zur Geburt einer neuen Ära beitragen, nicht von passiver Koexistenz, sondern einer Ära leuchtender Freiheit mit friedvollen und harmonischen Beziehungen unter allen Völkern jeder Nation, jeder Rasse und jeden Glaubens. Wenn das der Fall ist, dann werden die unvergänglichen Werte, die die Großen Boten aller

Zeiten repräsentieren, wie Christus und Buddha, Konfuzius, Krishna und Zoroaster, Plato und Pythagoras und hunderte von "unbekannten Soldaten", die alle Kämpfer für das Gute waren, zum vorherrschenden Grundton im Bewußtsein der Menschheit geworden sein.

- J. A. L.



Licht von einem Stern

Haben wir uns je Zeit genommen, um darüber nachzudenken, daß der Mensch sein Dasein einer Handlung des Mitleids verdankt, und daß weder die Sonne noch die Planeten entstanden wären, hätte nicht die Milchstraße als ihr Ursprung in unermeßlich ferner Vergangenheit jeweils das Opfer eines Sternes gebracht.

In jüngerer Zeit wurde besondere Aufmerksamkeit jenem glänzenden Aufflackern am Himmel gewidmet, das die Astronomen mit Novae und Supernovae bezeichneten in dem Glauben, daß es sich hier um 'neue' Sterne handle, die sich im Stadium des Entstehens befinden. Weitere Nachforschung hat jedoch gezeigt, daß diese plötzlichen und regelmäßigen Lichtabsonderungen der Todeskampf bestimmter Sterne ist, deren innerer Kern "in sich zusammengefallen" ist und deren äußere Teile in den Raum geschleudert wurden.

Jedoch nicht alle Sterne erleiden einen gewaltsamen Tod. Die Mittelgroßen, deren Größe bestimmte Grenzen nicht überschreitet, können ein verhältnismäßig ruhiges Ende haben. Eine typische Nova z. B., deren Auftreten man auf einige 20-30 im Jahr schätzt, kann tausend kleinere 'Tode' oder Ausbrüche durchmachen, nach denen sie jedesmal zu ihrer normalen Helligkeit zurückkehrt, bis schließlich der Stern zugrunde geht, wenn sein Bestand an Wasserstoff er-

schöpft ist. Die Supernovae jedoch, deren Masse beträchtlich größer als die der Sonne sind und die daher das durchschnittliche Mittelmaß übersteigen, explodieren mit einem furchtbaren Stoß, um ihre Teile weit und breit zu zerstreuen. Aber auch hier reicht die Heftigkeit der Explosion nicht aus, um den Stern vollständig zu vernichten.

Dr. Fritz Zwicky, Astrophysiker am California Institute of Technology in Pasadena berichtet, daß dort nur 60 Supernovae registriert sind. Der früheste urkundlich belegte Bericht über einen auffallenden Lichtausbruch stammt von einem chinesischen Astronomen im Jahre 1054 n. Chr. Es wird angenommen, daß der Nebel im Sternbild des Krebses in unserer Milchstraße ein Überrest dieses Lichtausbruches ist. Zwei weitere Ausbrüche von außergewöhnlichem Glanz, die man auch für Supernovae hielt, sind 1572 von Tycho Brahe und 1604 von Johannes Kepler entdeckt worden. Heute sind die Astronomen in Palomar und an anderen Observatorien mit den mächtigen Teleskopen, die beständig zum Himmel gerichtet sind, in der Lage, das Vorkommen verschiedener Typen von Novae und Supernovae sowohl innerhalb unserer eigenen Milchstraße als auch in Bereichen, die sich weit außerhalb der Milchstraße befinden, zu entdecken. Allein im Jahre 1959 wurden zwischen dem 6. Januar und dem 28. Juni vier solcher weit entfernter Supernovae beobachtet.

Was geschieht aber nun in Wirklichkeit, wenn ein Stern explodiert? Der Britische Astronom und Mathematiker Fred Hoyle gibt in seinem Buch Frontiers of Astronomy einen aufsehenerregenden Bericht über die erstaunlichen Feststellungen, die die 'neue' Astronomie bei ihren Entdeckungen gemacht hat. Folgen wir nun, da die Einzelheiten überaus verwickelt sind, kurz und nur in ganz allgemeinem Umriß, der evolutionären Bahn eines Sternes von der Größe einer Supernova. Zu Beginn seines Entstehens ist er eine ziemlich einfache chemische Zusammensetzung, die hauptsächlich aus Wasserstoff besteht. Aber wenn er wächst und sich entwickelt wird viel Wasserstoff in Helium umgewandelt, weil die Temperatur steigt und der mittlere Teil des Sternes

sich zusammenzieht oder einschrumpft. Nun haben wir einen Stern mit einem Heliumkern, der von einer Hülle aus Wasserstoff umgeben ist. Aber das ist eben das Anfangsstadium bei den erstaunlichen Umwandlungen, die durch eine Verbindung zunehmender Temperatursteigerungen und wiederholter Schrumpfungen des Sternkernes zustandekommen, die nach und nach eine Reihe nuklearer Reaktionen erzeugen, bis "alle Elemente vom Helium, Kohlenstoff, Sauerstoff, Neon etc., angefangen, bis hinauf zum Eisen", ermittelt werden können. "Jetzt können wir", wie Dr. Hoyle erklärt, "sieben Hauptzonen unterscheiden", so daß der Stern "tatsächlich einer Zwiebel mit Schalen ganz unterschiedlichen Materials gleicht."

Bis zu diesem Punkt hat es unsere Supernova immer fertig gebracht, nach jeder erfolgreichen 'Verwandlung' ihr Gleichgewicht wieder zu erlangen. Jetzt aber haben, mit der Vervollständigung ihrer siebenfachen chemischen Struktur, ihre inneren Regionen offensichtlich die Grenze ihrer Fähigkeit, sich zu verdichten oder einzuschrumpfen, erreicht. Was kann also der Stern hinsichtlich seiner Funktion und seines Charakters anderes tun, als sich im Charakter und in der Funktion gründlich zu verändern. Anstatt sich weiterhin zusammenzuziehen, dehnt er sich aus, anstatt aus der Eisengruppe noch dichtere Elemente zu bilden, verwandelt er das Material seiner innersten Teile in Helium zurück! Dies ist wahrlich "eine dramatische Veränderung in der Zusammensetzung" und, wie Hoyle es ausdrückt "das Gerüst für die Katastrophe ist vorbereitet." Ist der innere Kern "zusammengebrochen", gibt es nur einen Weg: der Stern explodiert! Ungeheure Sternbestandteile stürzen jäh in den Raum. Der Stern stirbt, doch bei seinem "Tode" ist er in tausend Bruchteile Licht zerborsten.

Was hat dies alles zu bedeuten? Sicherlich ein glanzvolles Ende eines Sternes, aber ist dies für uns hier auf Erden von Bedeutung? Tatsächlich gibt es ein inniges und "fast vergessenes" Band zwischen den Milchstraßen und den Menschen; denn wenn die chemischen Atome unserer physischen

Konstitution "tief im Innern der Sterne" eingebaut sind, wie die Astronomen sagen, um wieviel mehr sind somit die feineren Atome unseres Gemütes und Geistes mit den Energien der Götter verwandt, denen die Sterne als Körper dienen. "Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: es werde Licht."

Und es ward Licht. Aus der Finsternis des Chaos und der Leere heraus entwickelten sich, ihrer Art entsprechend, das Firmament der Sterne, die Sonne, der Mond und die Planeten - und auch der Mensch trat nach Millionen von Jahren ins Dasein: sein Körper, geformt aus dem 'Staub' von Sternen, sein Geist verbunden mit jenen Elohim, die ihm das Leben gaben. Worauf sonst bezogen sich die alten Philosophen Indiens, Chinas und Chaldäas, wenn sie von himmlischen Geistern sprachen, die "wie fallende Sterne herabschossen", um sich "in die Schatten" von Erde und Menschen einzuschließen? Dies mag von der herkömmlichen Astronomie weit entfernt erscheinen, aber die Begriffe unserer Wissenschaftler sind heute so allumfassend, daß man schwerlich ihre mystischen Obertöne überhört. Wenn all die gleichen stofflichen Elemente für den gesamten Kosmos angewendet werden, weshalb sollten nicht auch die feineren Werkzeuge des Göttlichen - wie Gemüt, Wille, Bewußtsein und Geist - universell angewendet werden?

Wir tun gut daran, die Gewohnheiten der Sterne mit unseren eigenen zu vergleichen; denn dieselbe Reihenfolge der Ereignisse ist deutlich zu erkennen: der Stern entfaltet seinen "siebenfachen" Körper in einem stufenweisen Prozeß der Materialisation, vom höheren ätherischen Wasserstoffgas an, bis zu den festen Elementen der Eisengruppe. Hierauf macht er eine merkwürdige Umkehrung zur Ätherisierung und stößt unbarmherzig den Überschuß an Materie aus seinem System aus. Analog dazu entfaltet der Mensch ebenfalls seine "siebenfachen" Eigenschaften, angefangen vom Göttlichen bis hinab zum Physischen. Eine zeitlang wird es vom Materiellen in Anspruch genommen, aber dann treibt ihn plötzlich, den extremen Beschränkungen seiner materi-

ellen Umgebung entgegenhandelnd, der übermächtige Ausweitungsdrang an, die Fesseln des materiellen Wunsches abzuwerfen und sich wieder seinem Ausgangssterne zuzuwenden.

In der Natur liegt daher nur der eine Plan, die eine Absicht vor: die Materie mit der Flamme des Geistes zu beleben. Solange die Konzentration auf materiellen Vehikeln ruht, solange befindet sich das Geistige im Hintergrund. Ist jedoch die Aufbauarbeit einmal vorüber, so übernimmt die explosive Energie des Geistes die Herrschaft, ihre ausstrahlende Kraft ist intensiver geworden. Ja, wir alle sind radioaktiv: die Sonne, die Felsen der Erde, der Mensch so gut wie die Sterne. So wie die Nova beim Ausstoßen ihrer materiellen Partikel in den umliegenden Raum Licht verstreut, genauso verwandeln wir zu aller Zeit das Eisen unserer Natur in leuchtende Essenz des Geistes, wobei wir auch Lichtstrahlen in die Welt hinaussenden. Selbst wenn es nur ein für uns unsichtbarer Funke ist, so ist Licht doch Licht und wo immer es aufleuchtet, erhellt es die Dunkelheit. Man ist versucht zwischen dem 'Tod und der Verwandlung' der gewöhnlichen Nova und des gewöhnlichen Menschen und zwischen dem erstaunlichen Erlebnis einer Supernova und der herrlichen Verklärung des Gekreuzigten eine Parallele zu ziehen, die überrascht.

Wenn der Stern im Osten scheint, um den Weisen den Weg zu zeigen, dem sie folgen sollten, war das ein "Zeichen des Himmels", um die Geburt eines Christus zu verkünden? Mehr als ein Astronom glauben, daß der Stern von Bethlehem eine Supernova gewesen sei, während Kepler und andere eine seltene Konjunktion der Planeten mit der Sonne angedeutet haben. Welche Erscheinung auch immer die Menschen aller Zeiten veranlaßte davon zu berichten, himmlische Lichter auf Erden gesehen zu haben, der Mensch ist in Wahrheit ein Partner des Universums.

Wer kann sagen, daß das Licht, erzeugt durch das Opfer der Sterne, die seit Jahrtausenden den Raum durchwandern, unsere Welt nicht in jenen heiligen Augenblicken erreicht, in denen Erlöser ihr Leben aufgeben, damit wir stark und weise werden können?

Gespräche am runden Tisch

=====

Aufzeichnungen
aus einer Diskussion über

Die Bhagavad-Gîtâ

Über die Leitung und den Gebrauch der Sinne

Vorsitzender: Wer möchte gern den Faden unseres letzten Beisammenseins wieder aufnehmen? Tom?

Tom: Nun, hinsichtlich der Fragen über die Beweggründe des Nicht-an-den-Dingen-hängens gab es so viele Gesichtswinkel, daß wir den ganzen Abend damit verbrachten, darüber zu sprechen. Wir dachten, das Studium des zweiten Kapitels beenden zu können, aber wir kamen nicht so weit. Jedenfalls kamen wir bis zu dem Teil, wo Arjuna Krishna bittet, ihm zu beschreiben, wie ein "weiser und ergebener Mensch" ist: Was sagt er, wo lebt er, handelt und bewegt er sich wie wir alle? Und Krishna sagt ihm darauf:

Man sagt, daß ein Mensch im spirituellen Wissen dann gefestigt sei, wenn er jede in sein Herz eintretende Begierde vernichtet und durch das Selbst glücklich und zufrieden im Selbst ist. Sein Gemüt wird durch Widerwärtigkeiten nicht beunruhigt; er ist gleichmütig und zufrieden im Wohlstand; und Ängstlichkeit, Furcht und Zorn sind ihm fremd.

Ein solcher Mensch wird ein Muni oder ein Weiser genannt, weil er gelernt hat, jede Erfahrung die er macht, mit Gleichmut aufzunehmen.

Vorsitzender: Einen Augenblick bitte. Arjunas Frage, wo solch ein "weiser Mensch leben und ob er wie andere Menschen handeln und sprechen würde, ist vollkommen natürlich, da Arjuna von der damals in seinem

Volke vorherrschenden Gewohnheit ausging, die einem Manne, nachdem er seine Pflichten als Hausvater seiner Familie gegenüber erfüllt hatte, gestattete, auf alle weltlichen Verbindungen zu verzichten und den Rest seiner Jahre spirituellen Interessen zu widmen.

Krishna deutete Arjuna gegenüber jedoch nicht darauf hin, daß jene, die sich ernstlich nach Erkenntnis sehnen, Einsiedler werden müssen. Im Gegenteil, wie durch die ganze Gîtâ hindurch immer wieder klar gemacht wird, wird die Betonung auf den Weg des Handelns gelegt - Handeln, in der Ergebenheit der Weisheit wurzelnd. Die Gîtâ selbst wird am Ende jeden Kapitels Brahma-vidyâ oder "die Weisheit über das Höchste" genannt. Ich erwähne das, damit wir nicht dem Irrtum unterliegen, daß Krishna die Ansicht unterstützt, die manche heute sowohl im Osten als auch im Westen uns glauben machen wollen, nämlich das Aufgeben der Verantwortung, um "spirituell" zu werden.

Dan: Ich bin sehr froh, daß Sie das erwähnten, denn die Frage hat mich ziemlich beschäftigt. Ich stimme dem zu, daß die Sache mit dem - Nicht an den Dingen hängen - schwer mit den wiederholten Instruktionen Krishnas an Arjuna, jeden Aspekt seiner Pflichten zu erfüllen, zu tun hat. Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir unsere Verantwortlichkeiten als Ehemänner, Väter und Geschäftsleute richtig erfüllen können, wenn wir nicht vorausplanen und die Ergebnisse unseres Denkens und Tuns abwägen.

Vorsitzender: Die Gîtâ sagt, wir sollten ohne an etwas zu hängen handeln, aber sie sagt nicht, ohne über das Resultat unserer Handlungen nachzudenken. Natürlich wird von uns als erwachsenen Männern und Frauen erwartet, daß wir unsere Verantwortlichkeiten prüfen - warum sonst überhaupt handeln? Dessenungeachtet müssen wir dennoch haarscharf unterscheiden zwischen einem dummen Nichtbeachten der Konsequenzen unserer Handlungen und einer Überängstlichkeit in bezug auf die Wirkung der Ursachen, die wir in Bewegung gesetzt haben,

sowohl auf andere wie auf uns selbst. Die Richtungen unseres dharma - was so viel wie unsere natürliche 'Pflicht' oder unser natürlicher 'Weg' oder unser 'Arbeitsbereich' bedeutet - sind zuweilen schwer zu erkennen. Aber wenn wir in unserem Vertrauen wachsen, werden wir sehen, daß unsere Vorstellung von den Dingen klarer wird und unsere Fähigkeit diese Vorstellung in die Tat umzusetzen zunimmt.

Tom: Ich glaube, das ist es, was die meisten von uns brauchen: Weniger Angst vor dem Verlauf der Dinge und ein größeres Vertrauen.

Vorsitzender: Weniger Ängstlichkeit und mehr Vertrauen - das ist es. Für mich ist das tatsächlich das ganze Geheimnis des inneren Gleichgewichtes und wahren Nicht-an-den-Dingen-hängens. Wir Menschen handeln in jedem Augenblick unseres Lebens und reagieren auf Handlungen - schaffen dieses oder jenes Karma und das gegenseitige Wirken dieses vielfältigen Karmas muß nicht nur auf uns selbst, sondern auf alles im Universum zurückstrahlen. Wie könnten also Sie oder ich oder irgend jemand auch nur annähernd sicher feststellen, was die natürliche und richtige Wirkung dieser oder jener Ursache sein würde? Doch wie oft quälen und erschöpfen wir uns mit den Nerven und auch physisch wegen Dingen, über die wir keine Kontrolle haben und vergessen, daß es schwerlich unsere Verantwortlichkeit oder unser dharma ist, die Tätigkeiten des höheren Gesetzes zu ordnen. Schließlich ist der Beweggrund, wie wir schon oft gesagt haben, die unergründliche, vorwärtstreibende Kraft in unserem Leben, der wir unser ganzes Interesse zuwenden sollten, denn sie und nur sie allein wird unsere Zukunft beeinflussen. Doch wir wollen fortfahren, wenn es Ihnen recht ist, Tom.

Tom: Krishna schildert dann ausführlich, wie ein Mensch ist, der sich selbst beherrscht:

Er ist in spirituellem Wissen gefestigt, wenn er gleich der Schildkröte seine Sinne und Organe von all den von ihnen begehrten Dingen zurückhalten kann. Für den hungrigen Menschen verlieren alle anderen Dinge, außer

der Befriedigung seines Appetites, an Bedeutung, wenn er aber nun mit dem Höchsten bekannt geworden ist, dann verliert er alles Verlangen nach andern Dingen.

Ray: Sie sagen, daß es das antreibende Motiv in unserem Leben ist, was letzten Endes zählt. Nun ich habe ziemlich viel darüber nachgedacht und glaube, daß mit dem Problem des Nicht-an-den-Dingen-hängens mehr zusammenhängt als offensichtlich ist. Wir können Normen aufstellen und uns vornehmen keinen Ärger, keinen Haß, oder keine Furcht aufkommen zu lassen und so weiter und können vielleicht lernen, wie man jede äußere Regung des Gefühls beherrscht. Aber im Inneren können wir weiterhin Ärger oder Empfindsamkeit und mental sogar Haß fühlen. So scheint es mir, daß hier ein großer Unterschied zwischen unseren physischen Handlungen, die jeder von uns sorgfältig überwachen muß, und unseren geheimen mentalen Impulsen besteht, die niemand als wir selbst wahrnehmen kann.

Vorsitzender: Sie haben genau den Punkt berührt, der im letzten Teil, der von Tom gelesen wurde, berührt wurde, obwohl die Bedeutung, wie mir scheint, in der Übersetzung etwas verschleiert wurde. Vor einiger Zeit habe ich verschiedene Übersetzungen durchgesehen, und obwohl keine von ihnen es richtig klar ausdrückt, scheint die allgemeine Idee, so wie ich es sehe, die zu sein: Die Gegenstände des Seins (unsere Begierden und Verlangen), jedoch nicht der Geschmack an ihnen (oder das Verlangen nach ihnen) fallen von der verkörperten Seele ab, die sich ihrer enthält; aber wenn das Höchste erkannt worden ist, dann fällt selbst der Geschmack oder das Verlangen nach diesen niedrigeren Dingen weg.

Wenn ich nun Ihren Gedanken richtig verstanden habe, Ray, dann meinen Sie folgendes: Wenn wir nur die äußeren Gewohnheiten unseres Lebens beherrschen und unsere mentalen und gefühlsbetonten Strömungen nicht in Ordnung bringen, sind wir schlimmer daran als der hungrige Mensch, der an nichts anderes denkt als an die Befriedigung seines

Appetits. Wir täuschen uns tatsächlich selbst, denn wenn das Verlangen und der Hunger nach unseren alten Denkgewohnheiten noch besteht, haben wir die Schwierigkeit nicht an ihrer Wurzel erfaßt. Denn wie Krishna sagt, wenn wir "das Höchste" in unserem Bewußtsein einmal sehen oder auch nur einen Hauch davon spüren, dann werden wir den Geschmack an all den geringeren Dingen verlieren und unser inneres Sehnen wird überwiegen und mit der Zeit diese äußeren Begierden reinigen. Wir dürfen nicht locker lassen, sondern müssen, so wie Krishna Arjuna warnt, immer wachsam sein:

Die rebellischen Sinne und Organe reißen mit Macht sogar das Herz des weisen Menschen, der nach Vollkommenheit strebt, mit sich fort. Möge ein Mensch, nachdem er diese alle gezügelt hat, durch Ergebenheit und Ruhe in Mir, seinem wahren Selbst, verharren, denn wer seine Sinne und Organe beherrscht, besitzt spirituelles Wissen.

Der, der den Sinnen Neigungen gestattet, hat ein Interesse daran; aus diesem Interesse entspringt Begierde; aus der Begierde kommt Zorn. Aus Zorn entspringt Täuschung; aus Täuschung entsteht der Verlust des Gedächtnisses; vom Verlust des Gedächtnisses kommt der Verlust der Unterscheidungskraft und hieraus kommt der Verlust von allem. Wer aber frei ist von Anziehung und Abstoßung der Dinge, nimmt sie, während sein Herz seinem Willen gehorcht, durch seine Sinne und Organe wahr und wird zur Ruhe der Gedanken gelangen. Nachdem die Gedankenruhe erreicht ist, wird bald die Trennung aller Schwierigkeiten eintreten, wodurch das beruhigte Gemüt, wenn es auf ein Ding gerichtet wird, Weisheit von allen Seiten empfängt."

Ich kann direkt fühlen, wie die Gedanken hinsichtlich der Unmöglichkeit, daß wir je fähig sein werden "Weisheit von allen Seiten zu empfangen" im Raum umherschwirren. Das wird von uns natürlich auch nicht erwartet, und ich z. B. habe kein Interesse an jenen, die die "Vervollkomm-

nung des Selbstes" in einem einzigen Leben predigen! Man kann tatsächlich Lichtblicke von großer Schönheit erhalten und etwas, das jenseits des Gewöhnlichen liegt, wahrnehmen, aber das Selbst in dem größeren Selbst wirklich zu "erkennen", geschieht nicht leicht, sondern wird nur verdient, indem man sich viele Leben lang dem höheren Leben widmet.

Dan: Hier möchte ich gerne eine oder zwei Fragen einwerfen. Meint Krishna, daß wir überhaupt kein Gefühl der Freude aufkommen lassen sollen, wenn sich etwas Wunderbares ereignet, oder irgendwelche Traurigkeit oder geistige Niedergeschlagenheit, wenn die Dinge schief gehen? Diese Gefühle sind ein Teil unseres eigentlichen Lebens, und ich kann nicht ersehen, wie wir von ihnen frei kommen können. Und dann, warum sollten wir, wie die Schildkröte ihre Glieder, alle unsere Empfindungen zurückziehen müssen und überhaupt nichts mehr fühlen?

Irving: Das sagt Krishna aber nicht! Er meint nicht, daß wir unsere Sinne nicht gebrauchen sollen, sondern, daß wir nicht von ihnen benützt werden sollten. Es wird von uns gewiß nicht erwartet, daß wir wie gefühllose Statuen sogenannter Heiliger sind.

Stephen: Ich möchte gerne eine Frage stellen: Betrachten wir das alles vom Gesichtspunkt Krishnas aus oder vom Standpunkt Arjunas als Repräsentant von uns selbst?

Vorsitzender: Was wäre Ihnen lieber? Wenn Sie wollen, können Sie anfangen mit Krishna und abwärts gehen!

Stephen: Ich meine das ganz im Ernst. Es sieht so aus, als gäbe es mehr Wege, diese Frage des Nicht-anden-Dingen-hängens und der Beherrschung unserer Gefühle und all dieser Elemente in unserer Natur, die uns so beständig ablenken, zu betrachten. Vom Gesichtspunkt desjenigen aus gesehen, der gerade beginnt über diese Dinge nachzudenken, und der sich selbst veredeln möchte, wird

dieser bald begreifen, daß er vor allem was sein eigenes Glück oder seine Schwierigkeiten anbelangt unpersönlicher werden und sich bemühen muß, weit mehr sich in andere hineinzusetzen und erkennen muß, daß auch sie den selben Kampf zu führen haben wie er. Jedoch vom Gesichtspunkt eines Menschen aus, der sich dem von Krishna beschriebenen Zustand nähert, könnte die Antwort für uns fast gefühllos erscheinen, weil ein Weiser oder ein Muni möglicherweise von dem, was wir als schreckliche Bedingungen betrachten, überhaupt nicht berührt werden würde, einfach deshalb, weil er diese Dinge nicht von einem persönlichen Standpunkt aus betrachten würde.

Ellen: Das ist vielleicht mit dem Ausdruck gemeint: "Ängstlichkeit, Furcht und Zorn sind ihm fremd." Das Wort "fremd" scheint hier das bedeutsame Wort zu sein, denn wenn wir einen mehr unpersönlichen Standpunkt des Verstehens erreichen könnten, bräuchten wir unsere Gefühle nicht zu überwinden, weil sie uns dadurch "fremd" geworden wären. Es würde nicht länger die starke persönliche Vorliebe bestehen, sich über das zu erregen, was klar als unwesentlich erkannt werden würde, oder höchstens als notwendige Stufen bei unserem Wachstum.

Vorsitzender: Der Mensch würde hinter allem das größere Karma sehen und würde wissen, daß gerade jene Erfahrungen dazu beitragen werden, der Seele zur Geburt zu verhelfen, und daß nach dem Schmerz des Wachsens die Freude des inneren Triumphes kommen wird, die das flüchtige Vergnügen des sinnlichen Genusses weit übertrifft. Er mag kalt und sogar grausam erscheinen, aber es ist die aus einem tief empfundenen Mitleid geborene Unbarmherzigkeit, welche, wie der Chirurg, weiß, daß sie zuweilen schneiden und abtrennen muß, wenn es der Seele gestatten will sich selbst zu reinigen und zu heilen.

Marie: Das ist schön. Da unsere physischen Sinne die Dinge oftmals eher verwirren als klären, habe ich gedacht, daß Krishna versuchen könnte Arjuna den idealen Bewußtseinszustand zu erläutern, in dem alle diese "rebel-

lischen Sinne", die so leicht unseren Verstand "mit Macht mit sich fortreißen", unter der Führung unseres Höheren Selbstes stehen und zur Ruhe gebracht sind, so daß der wirkliche Mensch eine Gelegenheit haben würde, die Führung zu übernehmen.

Vorsitzender: Ganz richtig, und während niemand von uns hoffen kann die Gleichmütigkeit eines Weisen zu erlangen, wird, wie Krishna Arjuna sagt, selbst ein wenig "wahre Ergebenheit" als Führung und Schutz wirken.

Susan: Mir kommt der Gedanke, daß in Wirklichkeit es die Lenkung und der Gebrauch unserer Sinne durch unseren Willen ist, was zählt. Wenn diese durch unsere höhere Intelligenz oder unseren spirituellen Willen im Zaum gehalten werden, kann daraus nur Gutes entspringen. Ich werde an jenen Satz aus einem der Psalmen erinnert: "Sei stille und wisse, daß ich Gott bin." Wenn wir den Tumult unserer Wünsche besänftigen könnten, dann könnten wir unsere Unterscheidung vielleicht für bessere Zwecke benutzen.

Jack: Nun, ich habe immer gedacht, die Sinne des weisen Menschen seien in Wirklichkeit reger als die des gewöhnlichen Menschen. Ich dachte, er würde klarer sehen, schärfer hören und ein empfindsameres Gefühl haben als wir, wenn er aber alle seine Sinne einziehen muß, wie die Schildkröte ihre Glieder, dann sehe ich keine Übereinstimmung. Wir wissen natürlich, daß gewisse Vögel und auch andere Tiere schärfer sehen und hören als die Menschen und Gefahr durch die Art der Schwingungen wahrnehmen können, die sie fühlen etc. Offensichtlich ging uns diese besondere Art Berichterstattung durch die physischen Sinne verloren. Selbst unser Bereich des Sehens umfaßt wenig mehr als eine Oktave. Wenn wir aber die von manchen Wissenschaftlern angedeutete Wahrscheinlichkeit in Betracht ziehen, daß wir in Zukunft sogar höhere Sinne entwickeln, als wir sie heute besitzen, dann wird anscheinend nicht von uns erwartet, daß wir unsere gegenwärtigen Sinne unterdrücken, sondern daß wir im Gegenteil lernen, wie wir sie

gebrauchen und während wir fortschreiten sogar in größerem Maße benützen.

Vorsitzender: Ich stimme von ganzem Herzen überein, Jack, daß wir vollkommen falsch handelten, wenn wir versuchen würden, uns von unseren Sinnen zu befreien. Warum in aller Welt hätte uns sonst die Natur mit all diesen verschiedenen Energieströmungen und Kanälen versehen, wenn von uns nicht erwartet würde, daß wir mit Überlegung mit ihnen umgehen und sie ausgiebig gebrauchen? Es stimmt, daß Krishna, wie alle großen Lehrer, klar macht, welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben, wenn wir uns nur für unsere Wünsche und Sinnesorgane interessieren. Wir werden nicht aufgefordert sie zu zerstören, sondern vielmehr "sie von ihren gewünschten Zielen zurückzuhalten". Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dem inneren Wagenlenker zu erlauben, die Zügel des Gemütes zu führen, damit die Pferde unserer Begierden nicht in wilder Jagd nach diesem oder jenem "Sinnesgegenstand" jagen. Da wir danach streben das höhere Leben der Seele zu leben, werden wir all den geringeren Lebewesen, die unseren physischen Organismus aufbauen, automatisch helfen, in Übereinstimmung mit ihrem eigenen natürlichen dharma oder ihrem Pfad der Dienstleistung zu wachsen. Dazu kommt noch, daß es vor allem eine Sache der Erkenntnis ist, daß der Mensch, der, wie die Gîtâ sagt, in seinem innersten Selbst, im Höchsten Selbst wurzelt, in Essenz eins ist mit der universalen Göttlichen Intelligenz und daß, während er Ja, Ernest, wollten Sie etwas dazu sagen?

Ernest: Es war immer mein Gedanke, daß, wie Sie es ausdrücken, wir versuchen müssen, uns als der Wagenlenker zu fühlen, der die störrischen Pferde am Zügel führt, und daß der Schreiber dieses Gedichtes sehr gut die Aufgabe erkannte, die wir alle mit der Beherrschung der "rebellischen Sinne" haben. Ich glaube, es kommt nicht darauf an, zu versuchen, sie durch einen plötzlichen Kraftaufwand zu zügeln, sondern sie vielmehr durch eine beständige Anstrengung sozusagen zu bändigen; und offen-

sichtlich ist es unsere große Aufgabe, unsere Verbindung mit unserem wirklichen Selbst zu finden, denn nur hier allein liegt die Macht, unsere Anstrengung zu lenken. Spirituelles Wissen ist wirklich ein stützender und bewahrender Einfluß in unserem Leben.

Vorsitzender: Das ist schön ausgedrückt, Ernest, und berührt direkt den Kern von Krishnas Ausführungen. Wenn die Seele einmal auf ein Ziel ausgerichtet ist und die ablenkenden Einflüsse der Wünsche zur Ruhe gebracht wurden, wird das Gemüt (das gezügelte Pferd) die Führung durch den Wagenlenker fühlen und kann den Wagen (unseren Körper) auf seine richtigen Wege lenken. Und was ist der Wagenlenker anderes, als das Krishnaelement in unserer Natur, die buddhi-Essenz, welche unwiderruflich mit unserem göttlichen Selbst oder mit Atman verbunden ist, der selbst wieder eins ist mit dem "Höchsten" oder mit Brahman, der Göttlichen Intelligenz, die jeden Teil des Universums beseelt? Deshalb spricht Krishna von dem "weisen Menschen" als von jemandem, dessen Begierden in seinem Herzen zur Ruhe gebracht sind und der "durch das Selbst im Selbst" oder in Atman glücklich und zufrieden ist, zufrieden, weil er weiß, daß alles, was immer sich ereignet, ob günstig oder ungünstig, ein Teil des mitleidvollen Planes ist.

Doch laßt uns mit der Gîtâ fortfahren. Hazel möchten Sie das Kapitel zu Ende lesen?

Hazel: Krishna fragt, wie kann ein Mensch, dessen Gemüt und Herz in Unruhe sind, jemals Glückseligkeit erlangen? Und er gibt folgende Antwort:

Das unbeherrschte Herz folgt dem, was die Leidenschaften ihm eingeben und verjagen dadurch das spirituelle Wissen, so wie der Sturm ein Boot auf dem aufgepeitschten Meer verschlägt. Deshalb, o du Starkarmer, ist er erst dann im Besitz spirituellen Wissens, wenn er seine Sinne von jenen Dingen fernhält.

Der Mensch, dessen Begierden in sein Herz gelangen,

wie die Ströme in den Ozean, der dadurch nicht anschwilt, und obwohl immer voll, nie sein Bett übertritt, solch ein Mensch erlangt Glückseligkeit, nicht aber jener, der in seinen Lüsten schwelgt.

Während ich Krishnas Worte lese, muß ich daran denken, wie sie an Klarheit und Macht einer Fuge von Bach gleichen, die mit Punkt und Kontrapunkt ihre Botschaft direkt in unsere Herzen trägt, so daß das vorherrschende Thema der Ergebenheit durch gut gewählte Gegenthemen über die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung erhoben wird.

Der Mensch, der all seine Begierden zurückgelassen hat und ohne Habsucht, Selbstsucht oder Stolz handelt und sich weder für den Handelnden noch für den Besitzer ansieht, erlangt Ruhe.

Dieses, o Sohn Prithas, ist Verbundenheit mit dem Höchsten Geist, und wer diese besitzt, geht nicht mehr in die Irre; wenn er sie erlangt hat und bis zur Stunde des Todes darin verharret, geht er in das Nirvana des Höchsten ein.

Dan: Nun, dieser letzte Abschnitt, den Hazel vorgelesen hat, enthält eine Menge Dynamit! Ich hätte beinahe geglaubt, eine Beichte auf dem Totenbett zu hören. Welcher Unterschied besteht zwischen Krishnas Darlegung, daß der, der in der Stunde des Todes "Verbundenheit mit dem Höchsten Geist" besitzt, nicht mehr in die Irre gehen und Nirvana erreichen wird, und der Praxis der römischen Kirche, die einem Menschen versichert, daß, ganz gleich welche schreckliche Verbrechen er während seines ganzen Lebens begangen hat, wenn er nur auf dem Totenbett bereut, er Absolution empfangen wird und alle seine Sünden vergeben sein werden?

Vorsitzender: Die grundsätzlichen Unterschiede der Welt. Vor allem ist die "Reue auf dem Totenbett" eine schreckliche Verzerrung einer einst schönen und tiefen Wahrheit. Denn, ganz gleich was ein Mensch im Leben

getan hat, oder was auf den Waagschalen gegen ihn aufgestapelt zu sein scheint, in der Todesstunde zeugt für oder gegen ihn nur das, was er ist - nicht wie die Welt ihn beurteilte oder was er selbst zu sein meint. Nackt und allein wird seine Seele vor dem Richterstuhl seines Höheren Selbstes geprüft.

Leider ist diese einst okkulte Wahrheit schrecklich zu selbstsüchtigen Zwecken ausgenützt worden, so daß die 'Reue auf dem Totenbett' von heute wenig Ähnlichkeit mit dem ursprünglichen Gedanken hat und den Anschein erweckt, daß einem Menschen ohne Rücksicht auf seinen Charakter (wie auf seine Handlungen) alle seine früheren Fehler vergeben werden und er die heilige Absolution empfangen wird, wenn er nur in der Todesstunde "an Jesus glaubt" und wünscht recht zu handeln. Karma ist Karma und wenn ein Mensch "Verderbnis" gesät hat, wird er "Verderbnis ernten"; aber "derjenige, der für den Geist säte, wird vom Geiste ewiges Leben ernten."

Trotzdem hat die Idee der Reue, wie gesagt, insofern eine okkulte Grundlage, als dem Menschen im Augenblick des Sterbens eine höchst heilige Gelegenheit gegeben wird, in der Erinnerung sein ganzes Leben in vollem Umfang noch einmal zu durchleben, und zwar so, daß alles, was er getan und gedacht hat und wonach er sich sehnte, vor dem Auge seines Gemütes sichtbar wird. Wenn sein Gesamtcharakter, trotz der vielen Fehler, die er ohne Zweifel gemacht hat, anständig und schön ist, hat er die Möglichkeit, in der Abgeschlossenheit seiner eigenen Seele ein Gelübde abzulegen, das anderen getane Unrecht gut zu machen und in Zukunft mehr in Übereinstimmung mit seinen höheren Impulsen zu leben.

Wenn Sie das in dem Sinne "Vergebung" nennen wollen, daß sein inneres Selbst das Gelübde "nicht mehr zu sündigen", und daß er bereit ist, die Folgen seines Übeltuns in irgendeinem zukünftigen Dasein auf sich zu nehmen anerkennt, ist nichts dagegen einzuwenden. Aber es kann nur der Einzelne sich selbst "vergeben". Es gibt keinen Gott

oder Priester, keinen Krishna, Christus oder Buddha, der zwischen ihm und seinem Karma vermitteln, oder der ein Jota oder Tüpfelchen von seinen Handlungen auslöschen könnte. Was ein Mensch gesät hat, dafür muß er allein aufkommen. Wenn die Natur in ihrem Ausgleich von Ursache und Wirkung auch streng ist und keinen Kompromiß eingeht, ist sie doch letzten Endes immer barmherzig. So kann der Durchschnittsmensch, der weder sehr gut noch außergewöhnlich schlecht ist, ruhig in die Zustände nach dem Tode hinübergleiten, die nichts weiter als eine natürliche Läuterung sind; (Fegefeuer, wenn man will) in der all die niederen Elemente abgeworfen werden, so daß die Seele veredelt und gereinigt in ihre selbstgeschaffene 'Himmelswelt' des Friedens und der Ruhe eintreten kann.

Um nun aber auf das zurückzukommen, was Krishna in diesem letzten Abschnitt sagt, müssen wir im Gedächtnis behalten, daß die Gîtâ von jenen außergewöhnlich seltenen Menschen spricht, die bereits bei Lebzeiten Vereinigung oder Einssein mit ihrem eigenen göttlichen Selbst oder mit Atman erlangten und so uneingeschränktes Vertrauen oder Glauben an den "Höchsten Geist" oder an Brahman haben. Sie sind deshalb, wenn die "Todesstunde" kommt, vorbereitet in den Zustand vollkommener Allwissenheit, hier Brahma - Nirvana genannt, einzutreten, indem alles Materielle und Irdische aufgelöst, 'ausgelöscht' ist und nur das reine Bewußtsein der Göttlichkeit übrig bleibt.

Wenn nun jemand fähig ist, einen solch erhabenen und außerweltlichen Zustand des Seins zu erlangen, besteht für ihn keine Notwendigkeit in das irdische Dasein zurückzukehren, es sei denn, er gehört vielleicht zu jener mitleidsvollen Reihe der Christusse und Krishnas, die von Zeit zu Zeit geboren werden, um der Menschheit zu helfen sich aus ihrer Verzweiflung zu erheben und den Kampf der Selbstbesiegung von neuem aufzunehmen.

Nun, wir haben heute Abend mit unseren Gedanken weit ausgeholt, und obwohl wir bis zum Schluß des zweiten

Kapitels gekommen sind, können wir nicht sagen, daß wir damit 'fertig' geworden sind. Wahrscheinlich wird es nie eine abschließende Antwort geben. Unsere gemeinsamen Diskussionen sollen aber auch in der Hauptsache nur unser Denken erweitern, damit wir, soweit es unsere Intuition erlaubt, die tieferen Bedeutungen der heiligen Schriften der Welt, einschließlich der Gîtâ, ergründen können. Oberflächlich betrachtet mag es scheinen, als ob manche Ideen, über die wir hier sprechen, wenig Beziehung zu den Problemen und Verantwortlichkeiten hätten, mit denen jeder von uns zu kämpfen hat, aber das stimmt nicht, denn allein der gedankliche Kontakt und die Aussprache über diese erhabenen Ideale hinterläßt ihren Eindruck auf unsere ganze Natur.

Wenn es Dich drängt

Wenn es Dich drängt für das Gute in der Welt zu arbeiten, so wird es nicht weise sein danach zu trachten, alles auf einmal in diese Bemühungen einzuschließen. Wenn es Dir gelingt auch nur einer Seele zu helfen, sie aufzurichten oder ihr den Weg zu zeigen, so ist das ein guter Anfang und bedeutet mehr, als der Versuch Vielen zu geben. Dränge keinen Menschen etwas so zu betrachten wie Du selbst, es ist leicht möglich, daß Du es beim Erwachen am Morgen auch anders siehst. Es ist weiser die Sache ohne Argumente auf sich beruhen zu lassen. Kein Mensch ist anders restlos zu überzeugen. Es wäre nur wie das Blasen Deines Atems gegen den Wirbelsturm.

- W.Q. Judge

Winde, wirbelnde, durcheinanderjagende
und vergehende Winde,
die reißenden Ströme aus klarem blauen Himmel ...
die entfesselten Wolken und Regionen der Luft,
Aufruhr und Frieden, die Dunkelheit und das Licht -
Alles wie die Auswirkung eines Willens, ...
Zeichen und Symbole der Ewigkeit,
am Anfang und Ende, in der Mitte und in Ewigkeit.

- William Wordsworth, Prelude, VI

Ein kosmisches Unternehmen

Was ist eigentlich die Sonne und wie weit reicht ihr Einfluß? Und warum gibt es wohl den Wind und das Wetter, die Meeresströmungen und der Erde magnetischen Strom, als auch die eisigen Polarregionen, die durch die Bewegungen der Sonne so mächtig beeinflußt werden?

Am 5. April 1950 trafen im Heim Dr. James A. Van Allens in Silver Spring, Maryland, eine Gruppe Wissenschaftler der Vereinigten Staaten mit einem der ersten Geophysiker der Welt, Dr. Sydney Chapman aus Oxford, zu einer informellen Besprechung über die Sonne und ihre Wirkung auf unsere Atmosphäre zusammen. Im Verlauf des Abends äußerte Dr. Lloyd V. Berkner, ein Leiter der Radiowissenschaft, den Gedanken, ein drittes Polarjahr zu veranstalten, um die seit den bisherigen Polarjahren von 1882 und 1932 gemachten Entdeckungen weiter zu verfolgen.

Die versammelten Wissenschaftler waren restlos begeistert, aber es war ihnen vollkommen klar, daß das dritte Polarjahr auf internationaler Basis durchgeführt werden, und das wissenschaftliche Potential jeder Nation allen anderen gleicherweise zur Verfügung stehen mußte,

wenn es ein Erfolg werden sollte. Denn nach einem Jahrhundert höchst dynamischen Fortschritts den die Welt je erlebte, hatten sich die weitverbreiteten und anerkannten Wissenschaften des 19. Jahrhunderts in etwa zwanzig hochspezialisierte Disziplinen gespalten, und es war für den Experten eines Gebietes unmöglich geworden, ohne gegenseitigen Austausch der Ergebnisse auf anderen Forschungsgebieten, auf der Höhe zu bleiben.

Klar war, daß zwei grundlegende Richtlinien für die Durchführung beachtet werden mußten: Die eine, die wissenschaftliche Beobachtung und Forschung müßte künftig in einem die Welt umfassenden Ausmaß durchgeführt werden, was bedeutete, daß sie auf verschiedenen Stellen des Globus gleichzeitig stattfinden müßte, wenn die sich erweiternden Grenzen des Wissens systematisch erforscht werden sollten; und die andere, alle Teilnehmer müßten sich von vornherein darüber klar sein, daß eine solche internationale Anstrengung unbedingt eine wissenschaftliche und keine politische Angelegenheit wäre und während es den einzelnen individuellen Gruppen zweckmäßigerweise überlassen bleiben würde, nach welchen Methoden sie arbeiteten, müßten alle Ergebnisse "den Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Institutionen aller Länder zugänglich gemacht werden."

Auf diese Weise wurde dafür das Fundament gelegt, was zum gewaltigsten Angriff auf Phänomene der Sonne und der Erde werden sollte - das Internationale Geophysikalische Jahr.

Warum wurde die Zeit vom Juli 1957 bis Dezember 1958 gewählt? Aus dem wichtigsten Grunde, weil in diesen achtzehn Monaten die Sonne ihr Maximum an Sonnenflecken-tätigkeit erreichen würde. Es wurden damit verbundene Eruptionen von Sonnenausbrüchen, Protuberanzen, Radiostörungen und Störungen in der Korona von ungewöhnlicher Intensität erwartet. Und außerdem waren drei wichtige Verfinsterungen vorausgesagt. Die Aufgabe war klar: Die Sonne täglich vierundzwanzig Stunden

ununterbrochen zu überwachen.

Und genau das geschah. Wie Fackelträger, die die Flamme wissenschaftlicher Hingebung weiterreichen, unterwarfen die die Sonne studierenden Astronomen die Myriaden Launen der Sonne einer "weltweiten Sonnenbeobachtung". Und wie geschah das? Außer sorgfältig gearbeiteten Tagesverzeichnissen über totale Verfinsterungen und ungewöhnliche meteorische Tätigkeit, regelmäßigen Welttagen bei Neumond und im ersten Viertel, an denen auf der ganzen Welt entsprechende Beobachtungen durchgeführt wurden, und weiteren zehn Tage Intervallen für meteorologische Beobachtungen an den Tagundnachtgleichen und Sonnenwenden, um Wind- und Wetterrichtungen aufzuzeichnen, traf das IGJ Vorsorge für Alarm in der ganzen Welt bei unerwarteten Ereignissen. Von den Beobachtern der Sonne wurde erwartet, daß sie, wenn sie Zeichen eines bevorstehenden Ausbruches beobachteten, dies dem Zentralwarndienst auf Fort Belvoir in Virginia per Radio oder Telegraph mitteilten, der als letzte Instanz dafür verantwortlich war, zu entscheiden, ob ein Weltalarm gegeben werden sollte oder nicht, und ob das Beobachtete einen besonderen Weltintervall rechtfertigte. Dr. Ronald Fraser berichtet:

"Auf diese Weise können die Beobachter in der ganzen Welt ... ihre Kräfte für Zeiten aufsparen, in denen ein Maximum an Sonne-Erde Tätigkeit herrscht, und dann alle hinausgehen und ein wirkliches Weltbild des Ereignisses schaffen, und zwar nicht nur in Beziehung auf die geographische Landkarte der Welt, sondern auch auf die Aufeinanderfolge von Ereignissen, die sich hoch über der Erdatmosphäre abspielen."

- Once Round the Sun, p. 106

So kam es, daß bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1957 eine vorbereitende Probebeobachtung stattfand. Glücklicherweise, denn am 28. Juni, zwei Tage vor dem offiziellen Beginn des IGJ, berichtete das 20 Meilen südlich von Moskau gelegene Krasnaya Pakhra Observatorium

über das ultraviolette Licht eines großen Ausbruchs. Als die Sonne über die Ostküste der Vereinigten Staaten emporstieg, prüften die Verantwortlichen auf Fort Belvoir ihre schwer aufgebeulte Oberfläche und andere bedeutungsvolle Zeichen und gaben sofort einen Weltalarm und am nächsten Tag einen außerordentlichen Weltintervall. Auf diese Weise begann das Internationale Geophysikalische Jahr mit einer - Explosion!

Da wir noch nicht zur Sonne und von dort wieder zurückreisen und aus erster Hand einen Bericht über ihre Natur und die großen Einflüsse bekommen können, die sie die 93 000 000 Meilen zwischen sich und unserem physischen Globus entlang ausübt, müssen wir uns damit zufrieden geben, die Wirkungen des Sonnenlebens im Bereich der Erde zu studieren. Da diese vielfältig sind und sich von den höchsten Schichten der oberen Atmosphäre bis zum magnetischen Kern der Erde erstrecken, schlugen die Organisatoren des IGJ vor, daß während des größten Sonnenfleckenmaximums die Hauptaufgabe in der konzentrierten Beobachtung und Verfolgung der Sonne-Erde-Phänomene bestehen sollte. Mit den Worten Alexander Marshacks:

"Die Sonne war früher für den Menschen die einfache, sichtbare Sonne, die aufging, unterging und sich am Himmel "bewegte". Es gibt aber eine zweite Sonne, die mächtige, dynamische Sonne, deren Energie und Tätigkeit oft "unsichtbar" sind. Der Versuch, die Einwirkungen und Einflüsse dieser Sonne zu enthüllen, gehört zum großen Teil zur wissenschaftlichen Anstrengung des IGJ."

- The World in Space, p.23

Was anderes als die Sonne verleiht der Kettenreaktion die Kraft, die durch die Verschiebung eines Sonnenfleckens auf die Mitte der Sonnenscheibe zu in die Wege geleitet und schließlich durch einen Ausbruch ausgelöst wird, die wiederum die prächtigen Lichter des Polarlichtes, die weltweiten magnetischen Stürme, das Schwinden der Radiowellen, wie auch das ungeheure Einströmen geladener

Wasserstoffpartikel in und durch unsere Atmosphäre verursacht? Das alles deutet auf die einfache aber anschauliche Tatsache hin, daß unsere Erde und all ihre höchst erstaunlichen Naturerscheinungen ihre Wurzel in der Sonne haben!

Die Unruhe auf der Sonnenoberfläche während dieser Zeit war so oft, daß 38 Alarme wegen außergewöhnlicher Ereignisse, und 20 außerordentliche Weltintervalle anberaumt werden mußten. Auch die Starte der Raketen und Ballone, die zeitlich so festgesetzt waren, daß sie genau während der Ausbrüche "die hereinkommende Strahlung abfangen konnten, erbrachten zusammen mit den überraschenden Aufzeichnungen, die über Satelliten und bei Prüfungen des Raumes in seinen Tiefen durch ferngesteuerte Meßgeräte übertragen wurden, wertvollen neuen Aufschluß hinsichtlich der schwer zu erfassenden, jedoch allgewaltigen kosmischen Strahlen. Studiert man sie noch außerdem in Verbindung mit den das Polarlicht begleitenden Radiotönen, so wird die von Dr. Chapman aufgestellte und von anderen aufrecht erhaltene Theorie bestätigt, daß sich die Korona der Sonnenatmosphäre "durch die Bahn der Erde erstreckt". Wie Dr. Fraser erklärte, ist das Verhalten des "magnetischen Äquators zu den kosmischen Strahlen" in Verbindung mit dem magnetischen Feld der Erde "eine höchst aufregende Entdeckung":

"Es kann nur bedeuten, daß sich die Erde und ihre atmosphärische Hülle nicht vollständig im Vakuum bewegen. Daß, entweder die dünnen kosmischen Wolken der Milchstraße die unmittelbare Umgebung der Erde durchdringen, oder daß vielleicht die feine Korona der Sonne sich von der sichtbaren Sonnenscheibe so weit ausdehnt, daß sie die Erde einschließt."

- Op. cit., p. 141

Das ist eine außergewöhnliche Einsicht, denn sie zeigt, daß die Erde und die sie begleitenden Planeten, die einen wesentlichen Teil des Sonnensystems ausmachen, durch so feine und dynamische Kräfte an die Sonne gebunden sind,

wie jene, die in den Atomen die wirbelnden Elektronen so kraftvoll mit ihrer protonischen Sonne verbinden.

Als wesentlicher Teil des umfassenden Programms der Sonne-Erde Forschung wurden die Gebiete der Meteorologie, der Ozeanographie, Gletscherforschung und Erdbebenkunde erschöpfend beobachtet - Oberflächenströmungen, Tiefwasserzirkulationen, Schweremessungen, massive Bodenerhebungen auf dem Meeresboden, die die sogenannten Springfluten oder tsunami Tausende von Meilen entfernt zur Folge haben, Hitzeproben, "Schlamm" oder Meeresschlick - alles erbrachte phänomenale Ergebnisse. Auch Störungen durch Erdbeben unterlagen in ihrer Beziehung zu den geomagnetischen Strömungen, die sich in und um die Erde erstrecken, einer ausgedehnten Beobachtung und eines Tages verstehen wir vielleicht nicht nur was die Erdbeben hervorbringt, sondern kommen unter Umständen ein wenig den bestimmenden Wirkungen der magnetischen See, in welcher unser Planet, angefangen von seinem flüssigen Kern bis zu seinem dünnen Mantel und seiner felsigen Kruste, umspült wird, näher und hinaus in die Atmosphäre, weiter noch, wer kann es wissen, zur Sonne selbst.

Ozeanographen und Gletscherforscher prüfen mit ihren "Tiefseeegeräten zur Entnahme der Bodenproben" nicht nur die Meere auf und ab, sondern arbeiten auch sowohl im und um das arktische Meer als auch in dem vielschichtigen Eis der Antarktis, welches an manchen Stellen mehr als zwei Meilen dick ist. In der südlichen Polarregion entnommene "Proben" haben zum Beispiel den charakteristischen Schlamm ans Licht gebracht, den Flüsse, die vor Hunderttausenden von Jahren dort flossen, in den eisigen Schichten abgelagerten. So verfolgen die Hersteller der Karten des Meeresbodens, von Schiffen oder Inseln aus, nach und nach ein phantastisches Gebiet unterseeischer Bergketten, Rinnen, kontinentaler Sättel und Hügel! Vielleicht verbargen sich letzten Endes in den Schriften der alten Hindus und Griechen sowohl wissenschaftliche als auch legendäre Berichte, wenn sie die kontinentalen Landmassive vergangener

Zeiten in den Regionen beschreiben, die jetzt der pazifische und der atlantische Ozean einnehmen.

Das antarktische Gebiet bildete an sich einen ungewöhnlichen Anreiz, und seine Erforschung war wahrscheinlich das schlimmste Projekt des ganzen IGJ Programms, denn von diesem weiten, ausgedehnten, eisigen Kontinent war nur ein verhältnismäßig kleiner Teil geographisch und noch weniger wissenschaftlich erforscht. Dadurch kam für die Teilnehmer die unvermeidliche Versuchung, lieber "ihre Interessengebiete abzustecken", anstatt ihre bestimmten Untersuchungen im Interesse reiner Forschung anzustellen. Jedoch abgesehen von diesen wenigen unglücklichen Zuständen, die das sonst bemerkenswerte Dokument Internationaler Zusammenarbeit verunzierten, erreichte das Dutzend Nationen mit ihren Operationsbasen in der Antarktis phantastische Erfolge, und das unter den höchst gefährlichen, wenn nicht ausgesprochen feindseligen Wetterbedingungen. § Das gefürchtete "Erbleichen" zum Beispiel, bei dem der Horizont verschwindet, und das Fehlen der Schatten dem Schnee auf dem Boden, der Luft und dem Himmel den gleichen Glanz verleiht, verbunden mit dem allzuoft eintretenden Entschwinden der Wellen im drahtlosen Verkehr, waren eine Quelle ernster Gefahr sowohl für Piloten als auch für die Beobachter auf dem Boden. Keinesfalls weniger wichtig war bei diesen Südpolarexpeditionen die Beobachtung des Südpolarlichtes durch Beobachter mit dem Radar und der Gartlein Kameraausrüstung für den Gesamthimmel, dem im Gegensatz zum recht gut erforschten Nordpolarlicht, nie ein planmäßiges Studium gewidmet wurde. Sein elektrischer Stoß ist, selbst wenn die Sonne nicht scheint, zu fühlen - und zu sehen!

Ganz gleich um welches Forschungsgebiet es sich handelte, ein wichtiger Faktor ist immer dominierend: Der magnetische Fluß des Lebens von der Sonne zur Erde. Ob es sich um "Windkreuzungen" handelt, um die Zirkulation

§ Siehe "The International Geophysical Year", Walter Sullivan, International Conciliation, January, 1959

der Meeresströmungen, die erwärmen und abkühlen, oder um das Auftauchen und Versinken unseres Globus, um jene rätselhafte "Erdzeit", die während einer Verfinsterung, wenn Sonne und Mond zusammen ihren 'gravitationellen' Zug ausüben, fünf Zoll beträgt - immer ist das Atmen und Pulsieren der Sonnenkraft zu spüren, was an den Glauben der alten Lateiner erinnert, daß sich hinter der physischen Sonne die "unbesiegbare Sonne" oder Sol Invictus bewegt und atmet und ihren segensreichen Einfluß ausübt.

War das Internationale Geophysikalische Jahr ein Erfolg? Vom Standpunkt seines grundlegenden Zieles aus - die Zusammenstellung aller erlangten Daten auf dem ganzen Globus und zur genau gleichen Zeit, in der die Sonne ihren mächtigen Einfluß auf die Erde ausübt, - ist die Antwort überwiegend ein Ja. Und während die Jahre dahingehen und der Sturm auf Neuentdeckungen abebbt, wird es sicherlich welche geben, die lange genug pausierten um für jene ruhigen Augenblicke des Nachdenkens Atem zu holen, in denen die im Bewußtsein aufblitzende Intuition ein flammendes Licht auf die vorher getane Arbeiten wirft und das Kunterbunt der Theorien und Tatsachen plötzlich zu einem Muster wird, und dann ist ein weiterer Schleier der Natur zurückgezogen.

Von all den Errungenschaften waren die offensichtlich dramatischsten, wenigstens in den Augen der Öffentlichkeit, die erfolgreichen Starte der von Menschen gemachten Monde. Raketen, Ballone und Satelliten tragen bereits ungeheuer zur wissenschaftlichen Erkenntnis bei und versprechen noch vor Ende des Jahrhunderts ganz neue Perspektiven sowohl hinsichtlich der zwischenräumlichen, der interplanetarischen als auch der Sonne-Erde Beziehungen zu vermitteln. Aber kaum haben wir uns dem Atomzeitalter angepaßt, finden wir uns in das Raumzeitalter mit denselben Problemen, aber vergrößert, hinausgeschleudert! Doch davon und von dem ungestümen Rennen, immer größere und bessere Satelliten auf ihre Bahn zu schicken abgesehen, hat der Zauber der Raumfahrt dazu beigetragen, den wahren

wissenschaftlichen Wert dieser Errungenschaften zu verschleiern. Satelliten sind Instrumente, fesselnde, mächtige, unschätzbare Instrumente, aber nur Instrumente für die Erlangung von Wissen. Sie sind nicht das Wissen selbst.

Wie steht es dann mit der Zukunft? Wird der seit langem erhoffte Gewinn aus diesem Riesenaufwand an Geld, Energie, wissenschaftlicher Verstandeskraft und auch Opfern an Leben mit dem Abschluß der IGJ Programme null und nichtig sein? Und wie wird der von den Tausenden von Beobachtungsposten hereinkommende, steigende Strom von Ergebnissen für zukünftige Forscher bearbeitet, analysiert und gegenseitig ausgetauscht werden?

Hier vereinigten sich wiederum Vorsicht und tüchtiger, gesunder Menschenverstand, um die wissenschaftlichen Errungenschaften zu schützen. Der besonders hierfür ernannte Ausschuß des IGJ erkannte die Möglichkeit, daß durch Krieg und andere größere Katastrophen die Ergebnisse des ganzen IGJ verloren gehen könnten, wenn sie nur an einem Ort untergebracht wären und sorgte für die Errichtung dreier Weltzentren, an denen diese wie folgt aufbewahrt werden: die Vereinigten Staaten verwalten Zentrum A, die Sowjetunion Zentrum B, von denen jedes die vollständigen Archive besitzt, während die Verantwortlichkeit für das Weltzentrum C zur Aufbewahrung der Ergebnisse des ganzen IGJ, in besondere wissenschaftliche Disziplinen aufgeteilt, auf Nebenzentren in Westeuropa, Japan und Australien verteilt wurde. Außerdem hat die im August 1958 stattgefundene fünfte Generalversammlung des IGJ, auf Grund der bereits gewonnenen neuen Einblicke beschlossen, diese gemeinsame Zusammenarbeit um ein weiteres Jahr zu verlängern. So wird die Arbeit unter dem Titel "International Geophysical Cooperation - 1959" (IGC-59) auf mehreren wichtigen Forschungsgebieten, besonders in der Ozeanographie, in der Antarktis und in der Raumforschung fortgesetzt. Die sorgfältige Beobachtung der Sonne wird

natürlich von nun an die nächsten vier bis fünf Jahre hindurch während des Minimums an Sonnenflecktätigkeit mit besonderer Aufmerksamkeit durchgeführt werden.

Der anhaltendste Beitrag dieses internationalen Unterfangens läßt sich nicht analysieren, denn er übersteigt Maschinen und Entdeckungen und läßt sie klein erscheinen. Still wurde, abseits des Lärms politischer und sozialer Umwälzung, in Stationen und auf Posten von Pol zu Pol, wo 30 000 Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker aus 66 Nationen, nicht als Diplomaten mit gesandtschaftlichen Vorrechten, sondern als in einer gemeinsamen Sache vereinte Brüder, die Bruderschaft der Menschen dynamisch bewiesen. So, als wären Sonne, Erde, Winde, Himmel und auch der Mensch ein Teil eines kosmischen Unternehmens - "Auswirkungen eines Gemütes, Symbole der Ewigkeit, . . . am Anfang, am Ende, in der Mitte und ewig.

- G. F. Knoche

"Es gibt nichts, das so mächtig wäre, wie eine Idee, deren Zeit reif ist" - im Verlauf der Jahre ist der Same gegenseitigen wissenschaftlichen Austausches zur Frucht gereift, der in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts gelegt wurde, als die französischen Wissenschaftler Lamarck, Lavoisier und Laplace den "ersten internationalen Austausch von Wetterberichten" ins Leben riefen. Danach gewann in Deutschland von Humboldt auf Grund dieser neuen Wetterkarten die Überzeugung, daß ein genaues magnetisches Diagramm entworfen werden könnte, wenn, wie er 1828 dem Wissenschaftlichen Kongreß in Berlin sagte, nur ein Netz von Beobachtungsstellen für die Magnetischen Vorgänge auf dem Globus errichtet werden würde, das ausgedehnt genug wäre. Er überredete die Russen, Engländer und Amerikaner mit Erfolg, in diesem Unternehmen zusammenzuarbeiten. In der Zwischenzeit wies

ein anderer deutscher Gelehrter, Heinrich Schwabe, der den Elfjahreszyklus jener seltsamen, von Galilei wiederentdeckten "Flecken" beobachtete, auf eine klare Verbindung zwischen den Ausbrüchen auf der Sonne und den magnetischen Stürmen auf Erden hin. Das war kurz bevor sich der "Magnetische Verein" in Göttingen, Deutschland, zu einer internationalen Gesellschaft entwickelte, welche "eigens festgesetzte Tage" zur "gleichzeitigen Registrierung des Erdmagnetismus" aufstellte.

Die Idee des Zusammenarbeitens gewann an Triebkraft und hauptsächlich durch die unermüdlichen Bemühungen von M. F. Maury, Kommander in der Flotte der Vereinigten Staaten, traten 1853 in Brüssel zehn Nationen zusammen und kamen überein, nicht nur die Wetterberichte zu normieren, sondern auch die von ozeanischen Beobachtungsstationen gemachten meteorologischen Beobachtungen auszutauschen. Und was bedeutsam ist, dieses Abkommen auch während des Krieges zu achten. Mauvys offizieller Bericht sagt:

"Für die wissenschaftliche Welt wurde kaum vorher solch ein erhabenes Schauspiel geboten: Alle Nationen sind sich einig, sich zu vereinen und in bezug auf das Meer ein System philosophischer Forschung durchzuführen. Obgleich sie in allem anderen Feinde sein mögen, werden sie hier Freunde sein."

Als Pläne für das Dritte Polarjahr entworfen wurden, waren die Wege für die Organisation desselben bereits festgelegt. Außerdem waren verschiedene wissenschaftliche Vereinigungen schon mehr als zehn Jahre zum Studium der Wissenschaften unter dem Schutz des Internationalen Rats Wissenschaftlicher Vereinigungen (International Council of Scientific Unions - ICSU) erfolgreich tätig. Das ist nicht eine von einer Regierung kontrollierte Körperschaft, sondern eine freie Verbindung wissenschaftlicher Vereinigungen und Hochschulen in mehr als vierzig Nationen. In Anbetracht dessen wurde die Idee Dr. Berkners, ein weiteres Polarjahr zu veranstalten, begeistert willkommen-

men geheissen. Die Begeisterung war so groß, daß im Sommer 1952 neue Mitglieder in die ICSU aufgenommen werden mußten. Es wurden an die Nationen, die Mitglieder waren, und auch an jene, die keine Mitglieder waren, Einladungen hinausgeschickt, in der Hoffnung, daß nationale Ausschüsse gebildet werden würden, um einzelne wissenschaftliche Projekte aufzustellen und zu finanzieren, die innerhalb des Gesamtprogramms von dem ausgeführt werden sollte, was auf Vorschlag von Dr. Chapman bis dahin das Internationale Geophysikalische Jahr wurde.



Der Traum von Bruderschaft

Der Traum von Bruderschaft ist nicht neu. Seit Jahrhunderten war die Gründung von Bruderschaften verschiedenster Richtungen der Traum von Reformern, von religiösen Lehrern, einzelnen Menschen und Gruppen von Menschen. Es ist gleich, ob wir mit dieser oder jener Familie zusammenleben, in dieser oder jener Gruppe, das ändert nichts an unserer gemeinsamen Abstammung, unserer Verwandtschaft mit anderen Gruppen, und Menschen anderer Nationen. Das gleiche Bewußtsein, dasselbe Lebensblut durchpulst uns und besteht zwischen uns, und weicht nur dem Rahmen und der Auffassung nach ab.

Im menschlichen Herzen bleibt die unauslöschliche Überzeugung, daß Bruderschaft die echte und höchste Lebensregel ist, bestehen.

- Martha R. Conger